

Landesbischof weiht neue Leipziger

Universitätskirche



Carsten Rentzing weihte die neue Unikirche.
Foto: André Kempner

Leipzig. Die neue Universitätskirche St. Pauli ist gestern mit einem Eröffnungsgottesdienst geweiht worden. Der Neubau soll künftig Aula, Kirche und Zentrum der Universitätsmusik sein. An gleicher Stelle stand bis zum 30. Mai 1968 die 700 Jahre alte Paulinerkirche, bevor sie durch das DDR-Regime gesprengt wurde.

Die neue St.-Pauli-Kirche erinnere an das, was gewesen ist und führe zugleich in die Zukunft, so Carsten Rentzing. „Möge diese Kirche für viele zum Ort des Heils werden“, sagte Sachsens Landesbischof, bevor er die Kirche sowie Altar, Orgeln, Taufstein und Ambo weihte. Die Altarlichter wurden an einer Kerze entzündet, die 1968 kurz vor der Sprengung der alten Paulinerkirche geborgen worden war.

Universitätsprediger Peter Zimmerling dankte allen, die sich für das neue geistig-geistliche Zentrum der Stadt eingesetzt haben – auch dem Freistaat als Bauherrn und Geldgeber. „Hier steht sie nun: die Kathedrale des Wissens, der Erkenntnis und des Glaubens – nutzen Sie sie gemeinsam – nicht gegeneinander“, sagte Landtagspräsident Matthias Rößler (CDU). Leipzigs Finanzbürgermeister Torsten Bonew (CDU) sah im neuen Bau einen „Triumph über den Ungeist und die Willkür der Unterdrückung“.

Weiter auf Seiten 8 und 14

„Kathedrale des Wissens, der Erkenntnis und des Glaubens“

Seit gestern steht auf dem Augustusplatz auch eine echte Kirche – Landesbischof Carsten Rentzing weihte das Haus

VON BJÖRN MEINE



Beim Einzug wird die Kerze aus der alten Paulinerkirche hereingetragen (links).

Die neue Universitätskirche St. Pauli ist jetzt auch eine richtige Kirche. Als solche wurde sie gestern mit einem Eröffnungsgottesdienst geweiht. Der Neubau ist künftig Aula, Kirche und Zentrum der Universitätsmusik.

„Hier steht sie nun: die Kathedrale des Wissens, der Erkenntnis und des Glaubens – nutzen Sie sie gemeinsam, nicht gegeneinander“, sagte Landtagspräsident Matthias Rößler (CDU). Er würdigte „die große Gemeinschaftsleistung der Leipziger Bürgerschaft“. Hier sei ein Ort entstanden, „an dem wir neue Ideen entwickeln und neue Wege des Denkens und des Glaubens gehen können“. Torsten Bonew sah im neuen Bau einen „Triumph über den Ungeist und die Willkür der Unterdrückung“. 1968 hätte auch die Stadt ihre Zustimmung zur Zerstörung gegeben, sagte Leipzigs Finanzbürgermeister (CDU). Die 100000 Euro der Kommune für die Schwalbennest-Orgel seien „ein Zeichen der Sühne durch unsere Stadt“. Sie freue sich, dass das neue Miteinander von Kirche und Wissenschaft nun beginnen könne, erklärte Uni-Rektorin Beate Schücking.

Universitätsprediger Peter Zimmerling dankte allen, die sich für das neue geistig-geistliche Zentrum der Stadt eingesetzt haben: der Universität, dem Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB), Handwerkern, Technikern – und natürlich dem Freistaat als Bauherrn und Geldgeber. „Die Resignation ist nicht imstande, die Kraft des Geistes zu brechen“, sagte Universitätsprediger Zimmerling mit Blick auf Trauer und Wut über die Zerstörung des Vorgängerbaus. „Der Weg bis zur Heimkehr war steinig.“ Zimmerling nannte den Neubau das „Wunder von Leipzig“, würdigte die Weite und Klarheit des Raumes, die geretteten Kunstwerke und die topmoderne Technik des Baus. „Der Universitätsgottesdienst kehrt nun an seinen angestammten Ort zurück. Die Kämpfe und Auseinandersetzungen der vergangenen Jahrzehnte liegen hinter uns – beste Voraussetzungen dafür, dass sich Versöhnung ausbreiten kann“, so Zimmerling. Er hoffe, dass die Gottesdienste Brücken bauen können zwischen Glauben und Wissenschaft, Atheisten und Christen.

Freunde von außerhalb hätten oft Parallelen zum unvollendeten Berliner Großflughafen gezogen, bemerkte Zimmerling in seiner Predigt. Auch deshalb sei er froh, dass nun fast alles fertig sei. Der Aula-Kirche-Bau hat acht Jahre länger gedauert als geplant und war mit rund 117 Millionen Euro doppelt so teuer wie vorgesehen.

An dem Gottesdienst war mit Bischof Heinrich Timmerevers auch ein Vertreter des Bistums Dresden-Meißen beteiligt. Andere Religionsgemeinschaften seien offensichtlich nicht eingeladen worden, kritisierte der frühere Thomaskirchen-Pfarrer Christian Wolff im Anschluss. Auch Vertreter der Studentenschaft habe er beim Gottesdienst vermisst.

2/4



Der geweihte Taufstein kann ab sofort seinen Dienst tun...

Wie Günter Blobel bei der Nobelpreisverleihung für den Wiederaufbau warb



Günter
Blobel Foto: imago

Nach den ursprünglichen Plänen zur Neugestaltung des Uni-Campusgeländes am Augustusplatz hätte es das Paulinum und das benachbarte Neue Augusteum gar nicht gegeben: 2001 war ein europaweiter Wettbewerb ausgelobt worden, bei dem kein Sieger gekürt wurde. Der zweite Preis ging an das Architektenbüro Behet & Bondzio, und dessen Gesamtkonzept für das Areal sollte realisiert werden. Doch es formierte sich Widerstand.

Vor allem der Paulinerverein, an dessen Spitze später der in den USA arbeitende deutschstämmige Medizin-Nobelpreisträger Günter Blobel stand, machte sich für den Wiederaufbau der 1968 gesprengten Uni-Kirche stark. Ende 2001 initiierte Blobel einen Aufruf zur Auferstehung des Gotteshauses, den 27 Nobelpreisträger unterschrieben. Bei einem Treffen anlässlich des 100. Jahrestages der ersten Nobelpreisverleihung hatte er eine entsprechende Unterschriftenliste in Stockholm herumgehen lassen. Dabei zeigte er auch historische Fotos der Kirche.

Die Petition sorgte für Schlagzeilen und trug mit dazu bei, dass es dann zu einem Sinneswandel bei der sächsischen Landesregierung kam, als 2002 Georg Milbradt Ministerpräsident wurde und Matthias Rößler (beide CDU) das Wissenschaftsressort übernahm. Der Freistaat änderte den Kurs, favorisierte nun den Kirchenaufbau und sorgte so für heftige Turbulenzen. Uni-Rektor Professor Volker Bigl trat im Januar 2003 aus Protest zurück, warf dem Land Wortbruch vor. Professor Franz Häuser übernahm in der Folge die Amtsgeschäfte und suchte die Wogen zu glätten.

Ein neuerlicher Gestaltungswettbewerb wurde angeschoben, bei dem der holländische Star-Architekt Erick van Egeraat für seine Entwürfe des Paulinums und des Neuen Augusteums 2004 den Zuschlag bekam. Ein Jahr später erfolgte die Grundsteinlegung für den neuen Campus. Der Hörsaalbau inklusive Mensa und Bibliothek und das Seminargebäude sowie der Neubau für die Wirtschaftswissenschaften wurden nach den Plänen von Behet & Bondzio realisiert. Schon dabei kam es zu Zeitverzögerungen. 2007 erfolgte der Startschuss für den Aula-Kirche-Bau Paulinum und das Neue Augusteum.

Da war längst absehbar, dass der einst avisierte Fertigstellungstermin zum 600. Geburtstag der Alma mater Ende 2009 nicht zu halten war. Und so fand die große Geburtstagsfeier am 2. Dezember jenes Jahres im Paulinum-Rohbau statt. Viele Kontroversen und Hindernisse begleiteten das Mega-Projekt. Zwischenzeitlich ging Egeraats Firma in die Insolvenz, eine Kommission einigte sich auf den sperrigen Namen „Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli“

für das Bauwerk. Gestritten wurde über die Glaswand zwischen Aula und Andachtsraum und über die noch ausstehende Anbringung der historischen Kanzel. Knackpunkt war ebenso die Gestaltung der hängenden Leuchtsäulen, die erst 2017 vollendet wurden.

Nachdem 2012 unter dem Rektorat von Professorin Beate Schücking das Neue Augusteum seiner Bestimmung übergeben wurde, zogen auch die Mathematiker und Informatiker im oberen Bereich des Paulinums ein. Bis zu seiner Fertigstellung vergingen weitere fünf Jahre. Mario Beck

Riesen-Ansturm beim Bürgertag im Paulinum

Tradition und Futurismus: Leipziger sind vom neuen Paulinum begeistert / Insgesamt 9000 Besucher

VON SOPHIE ASCHENBRENNER



Indirektes Licht, viel Weiß, gotisches Gewölbe und gläsern anmutende Säulen: Den meisten Leipzigern gefällt die neue Gestaltung des Paulinums. Foto: André Kempner

Leipzig hat einen neuen Star auf Instagram: das frisch eröffnete Paulinum. Beim Bürgertag am Sonnabend zückten fast alle Besucher ihre Smartphones, nicht wenige luden Bilder auf der Online-Fotoplattform hoch. Der Bau des niederländischen Star-Architekten Erick van Egeraat ist äußerst fotogen. Auf den meisten Fotos ist das strahlend weiße Gewölbe zu sehen, das in Verbindung mit den gläsernen hängenden Stützen traditionell gotisch und gleichzeitig futuristisch aussieht. Insgesamt gefällt vielen Besuchern die Verbindung zwischen Alt und Neu: „Mal was anderes“, findet Fabian Heiroth, der vor drei Jahren von Berlin nach Leipzig gezogen ist. Die Aula der Kirche ist durch eine überdimensionale Glaswand vom Altarbereich abgetrennt. Hier befinden sich neben dem spätgotischen Wandelaltar auch 26 wertvolle und üppig gestaltete Epitaphien aus der alten Kirche, also Grabdenkmäler für Verstorbene. Sie bilden einen Kontrast zum sonst sehr schlicht gehaltenen Innenraum des neuen Gebäudes.

Der Andrang auf den Bürgertag ist groß: Eine Viertelstunde vor Einlass drängen sich die Menschen vor dem Eingang, als es endlich losgeht, will der Strom nicht mehr abreißen. Neun Minuten später ist der erste Einlassstopp nötig. Insgesamt kommen zwischen 13 und 17 Uhr 9000 Menschen. „So einen Andrang hatten wir nicht erwartet, wir sind sehr, sehr zufrieden“, sagt Uni-Sprecherin Katarina Werneburg.

Viele der Besucher verfolgen die Geschichte des Neubaus schon lange, so auch die Leipzigerin Brigitte Bauer. „Als Kind war ich mit meiner Mutter immer in der alten Kirche zum Gottesdienst“, erinnert sich die 64-Jährige. „Manchmal am Sonntag, traditionell aber Heiligabend.“ Als die Universitätskirche am 30. Mai 1968 gesprengt wurde, war Bauer in der 9. Klasse. „Klar haben wir die Demonstrationen gegen die Sprengung mitbekommen. In dem Alter hatte ich aber nicht so den Bezug zu dem, was da passiert ist“, erzählt sie. Das hat sich geändert. Am Sonnabend ist Bauer extra gekommen, um sich den neu gestalteten Bau anzuschauen. „Beeindruckend“, fasst sie ihre Eindrücke zusammen. „Es ist toll für Leipzig, solch ein Bauwerk in der Stadt zu haben.“

Der Bürgertag ermöglicht es den Besuchern aber nicht nur, sich ein Bild von der Architektur des Paulinums zu machen. In verschiedenen Gesprächsrunden stellt die Universität sich selbst und ihre Forschung vor. Thema ist zum Beispiel die Adipositas-Forschung in Leipzig, außerdem erklärt Universitätsorganist Daniel Beilschmidt die große Orgel, eine „technisch tolle Anlage, die in die offene Atmosphäre des Raumes ganz verschiedene Musik hineinprojizieren wird“, wie er sagt. Diverse Konzerte und andere Veranstaltungen soll es zukünftig im Paulinum geben. Als Beilschmidt sich dann an die Orgel setzt und spielt, schauen die Besucher gebannt zur Empore. Einzig die graugepolsterten und äußerst bequemen Stühle stoßen nicht bei allen auf Begeisterung: „Zu büromöbelartig“, sagt Antje Lempart-Ober, die mit ihrem Mann gekommen ist. Der hat als Bauingenieur auch den Abriss des alten Hauptgebäudes mitbetreut. Den Neubau findet er „interessant“.

Debatte um Aula-Kirche-Bau, Lob für die Nacht der Hausmusik

Leserbriefe

Zur Eröffnung des Aula-Kirche-Baus:

Steuerzahler hat
Kirchenbau ermöglicht

Nun reiht sich der Universitätsneubau ein in die eindrucksvolle Reihe identitätsstiftender Bauten, die das sächsische Finanzministerium initiiert und der Steuerzahler ermöglicht hat. Eine Kirche gebaut mit Steuergeldern. Ob Christ oder nicht, wir zahlen alle an die Kirche – auch ohne Kirchensteuer. Der Staat zahlt jedes Jahr Millionen Euro an die christlichen Kirchen.

Jörg Winkler, 04107 Leipzig

Gebäude ist in erster Linie eine Aula

Das sogenannte Paulinum ist in erster Linie die Aula der Universität. Um das zu veranschaulichen, schlage ich vor, hier Porträts bedeutender, ehrenwerter Rektoren der Universität und anderer verdienter Personen aufzuhängen. Gerhard Heinrich,

04416 Markkleeberg

Geschichte kann man
nicht ungeschehen machen

Schon als der Namensstreit beigelegt wurde, habe ich vorausgesagt, dass die sperrige Bezeichnung „Paulinum: Aula – Universitätskirche St. Pauli“ von der Bevölkerung ignoriert werden wird. Das neue Bauwerk ist absichtlich kein Wiederaufbau von St. Pauli, sondern Gedenken an St. Pauli und Mahnung an die Willkür der SED-Diktatur. Geschichte kann eben nicht ungeschehen gemacht werden, auch wenn manche das gern hätten und sich als Sieger darstellen möchten. Eberhard Gaitzsch, 04209 Leipzig

Zur Debatte um die viel kritisierten Twitter-Botschaften von Thomas Rauscher, Jura-Professor an der Universität Leipzig:

Niemand benennt andere Ursachen für Elend in Afrika

Ohne Zweifel geht es in den meisten afrikanischen Staaten vielen Menschen schlecht. Nach Auffassung von Professor Thomas Rauscher sind Korruption, Schlendrian, ungehemmte Vermehrung sowie Stammes- und Religionskriege schuld. Unterschriften wurden gesammelt, dass er „abrauschen“ soll. Seltsamerweise benennt niemand andere mögliche Ursachen für das Elend. Sind es die Nachwirkungen der Kolonialherrschaft oder die andauernden Waffenexporte auch aus Deutschland? Oder hat Professor Thomas Rauscher am Ende vielleicht doch recht?

Jens Pfau, 04357 Leipzig

Aussagen sind nicht
fremdenfeindlich

Als die Kolonialzeit endete, ging man davon aus, dass die befreiten Länder zu einer ihren Traditionen gemäßen friedlichen Staatsform finden. Das ist bis heute zum großen Teil allerdings nicht gelungen. Ein Grund sind vor allem die Religionskriege, Korruption, Schlendrian und die ungehemmte Vermehrung in Gebieten, wo bereits Kinder verhungern. Diese Aussagen sind weder fremdenfeindlich noch rassistisch. Sie entsprechen der Wahrheit. Eine Wahrheit, die nicht gern von offizieller Seite gehört und wenig von den Medien publiziert wird.

Klaus Steding, 04129 Leipzig

Zur Nacht der Hausmusik:

Harfenklänge
waren beeindruckend

Ich durfte an einer Veranstaltung in der Praxis für Naturheilkunde bei Frau Dr. Gregor teilnehmen. Es war ein ganz besonderer Abend. Die Harfenklänge vom Duo Indigo waren beeindruckend und gingen unter die Haut. Zum Imbiss hat fast jeder Besucher etwas beigetragen, es war köstlich. Danke an den Veranstalter und Frau Dr. Gregor. Rosemarie Jerke, 04159 Leipzig

Musiker haben
den Ohren geschmeichelt

Frau Fichtner hieß uns mit einem Sekt willkommen. Mit Mozarts „Salzburger Sinfonie“ begann ein wunderschöner Abend, bei dem das Cello gefühlvoll von der charmanten Gastgeberin, die Geige und die Bratschen von einfühlsamen Arzthänden zum Klingen gebracht wurden. Mit dem Streichquartett von Ludwig van Beethovens Opus 59, 74 und 95 und den „10 leichten Stücken“ von B. Bartok schmeichelten die Musiker unseren Ohren. Ein wunderschöner Abend, der einmal mehr gezeigt hat, wie toll es ist, in dieser Stadt zu leben, wenn man seinen Augen und Ohren Gutes gönnen will. Reiner

und Ursula Hoffmann, 04157 Leipzig

Friseurmeisterin
zeigt sich musikalisch

Zur Notenspurnacht konnte man sich in der Waldstraße von der Kreativität der Friseurmeisterin, Malerin, Sängerin und Tänzerin Margit Fejzic überzeugen. Begleitet wurde Margit Fejzic von Thomas Becker mit der Gitarre. Der genussvolle Abend klang für alle Sinne geruhsam aus.

Rosemarie Schneider, 04328 Leipzig

LVZ schießt Giftpfeile
auf Radfahrer ab

Zur Debatte um den Stadtverkehr:

Leser Marcus Schubert hat recht mit seiner Einschätzung, dass in dieser Zeitung – wenn auch zunehmend subtiler und öfters in die Randspalten gequetscht – Giftpfeil um Giftpfeil auf die Radler geschossen wird. So es dann um die vermeintliche Gallionsfigur geht, Baubürgermeisterin Dorothee Dubrau, wird regelmäßig breiter Raum für

wutschnaubende Kommentare gegeben, die oft noch unzulässig Bezug auf ihre weniger glücklichen Entscheidungen nehmen (Altenheim Paunsdorf). Erfreulich, dass auf der Leserbriefseite am letzten Montag, soweit ich rekapitulieren kann, erstmals ein differenziertes Abbild, wenigstens zu diesem Thema, gegeben wurde. Bernhard Kobus, 04159 Leipzig

Merbitz zeigt sich gehetzt von der Statistik

Zum LVZ-Sicherheitsforum mit Polizeipräsident Bernd Merbitz:

Sein Vorgehen gegen wachsende Kriminalität gleicht eher dem Kampf im Stile Don Quijotes. Ständig gehetzt von Politikern oder der Staatsanwaltschaft und den schlechten Zahlen in der Kriminalitätsstatistik (Platz 2 hinter Berlin) stellte sich Merbitz dar. Seien wir alle zusammen bei der Kontrolle der Maßnahmen sehr aufmerksam, nachdrücklich und kritisch!

Jochen Stammnitz, 06749 Bitterfeld